



FORSCHUNGSPOLITIK

Geisteswissenschaftliche Forschungsförderung aus bayerischer Perspektive

DAS BAYERISCHE STAATSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST BETONT DIE BEDEUTUNG DER GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN FÄCHER FÜR DEN FREISTAAT BAYERN



BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

VON HANS ZEHETMAIER

Verkümmert der forschende Geist, dann stirbt auch die Gesellschaft“, hat der alte Cato treffend gesagt. Wir wissen in Bayern sehr genau, dass die Zukunft unseres Landes in den Köpfen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler liegt. Die Tatsache, dass wissenschaftliche For-

schung für uns alle lebenswichtig ist, wird heutzutage vorwiegend in den Bereichen Naturwissenschaft, Medizin und Technik immer wieder besonders betont. Informations- und Kommunikationstechnologie, Entzifferung des menschlichen Genoms, rote und grüne Biotechnologie, Kernfusion und Mechatronik sind Themen, die das Tagesgeschehen beherrschen. Und die Bayerische Staatsregierung stellt sich diesen Themen ebenso aktiv wie den in diesem Zusammenhang von Wirtschaft und Gesellschaft geäußerten Forderungen.

Kompass-Wissenschaften

Aber auch die Geistes- und Kulturwissenschaften dürfen wir nicht vergessen oder geringer schätzen. Sie tragen wesentlich dazu bei, die Zielvorgaben allen Forschens grundlegend zu überdenken, sie prägen unser Verständnis von Kultur und Gesellschaft der Gegenwart, sie sind „Kompass“-Wissenschaften. Die Geisteswissenschaften sorgen für die Orientierung, die uns erlaubt, die Ziele, zu denen uns die Naturwissenschaften führen, verantwortungsvoll zu bestimmen.

Denn sie sind es, die die Fundamente unserer Gesellschaft beleuchten und fassbar machen und dadurch erst die Voraussetzungen schaffen, mit denen wir die Herausforderungen von Naturwissenschaften und neuen Technologien angehen können. Gerade in einer Zeit des Umbruchs, wie wir sie auf dem Weg in die Wissensgesellschaft erleben, erweist sich die Besinnung auf die Geisteswissenschaften als besonders nötig. Neben dem sicherlich unentbehrlichen Fachwissen sind nämlich noch ganz andere Fähigkeiten und Kenntnisse maßgeblich. Es sind dies eine solide Allgemeinbildung, gewonnen etwa durch ein Studium generale, eine fundierte Methodik, die die effiziente Aneignung von neuem Wissen ermöglicht, eine Urteilsfähigkeit, die Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden erlaubt und soziale Kompetenz und Teamfähigkeit. Mit dieser Grundausstattung lässt sich dann auch der schnellste Wandel bestehen.

Forschung im Verbund

Es war daher stets mein Anliegen, hochschulübergreifende Verbundforschungsprojekte in Bayern nicht nur im Bereich der Natur- und Technikwissenschaften, sondern auch auf dem Gebiet der Geistes- und Kulturwissenschaften zu initiieren. So wurde 1994 vor dem Hintergrund der zunehmenden



Globalisierung nahezu aller Lebensbereiche und der damit verbundenen Notwendigkeit der vertieften Kenntnis von Regionalkulturen auf Initiative meines Hauses der Bayerische Forschungsverbund FORAREA mit dem Ziel gegründet, die an den bayerischen Universitäten vorhandenen Forschungskompetenzen über außereuropäische Regionen zu bündeln, um im Wege der interdisziplinären Grundlagenforschung Synergieeffekte zu erreichen. Wie bei allen Forschungsverbänden war auch hier ein wichtiges Ziel die Umsetzung von Forschungsergebnissen in Anwendungsbezüge zugunsten der bayerischen Wirtschaft. Entsprechend dieser Zielsetzung war FORAREA von Beginn an insbesondere in den vier Arbeitsfeldern Forschung, Lehre, interdisziplinärer Dialog und Wirtschaftskontakte tätig.

Der Ertrag dieses aus Mitteln meines Hauses in Höhe von rund vier Mio. Euro geförderten Forschungsverbundes, der seine Arbeit im Jahr 2002 abgeschlossen hat, ist reichhaltig. Die geographische Bandbreite der erstellten Regionalstudien reicht vom Vorderen Orient über China, Ostasien und Afrika bis Nordamerika und den lateinamerikanischen Raum. Aufgrund des praxisbezogenen Forschungsansatzes ist FORAREA heute in der Lage, einen wesentlichen Beitrag für die Verbesserung der Marktchancen der bayerischen Wirtschaft im außereuropäischen Raum zu leisten.

Osteuropaforschung

Ein weiteres, bundesweit einmaliges geisteswissenschaftliches Forschungsvorhaben von hoher aktueller und politischer Bedeutung stellt der im Jahr 2000 gegründete Bayerische Forschungsverbund Osteuropaforschung (FOROST) dar, der vom Wissenschaftsministerium mit rund 3 Mio. € gefördert wird. Dieser äußerst erfolgreiche Forschungsverbund, der zunächst neue Erkenntnisse über Wandel und Kontinuität in den Ländern Ost- und Südosteuropas und über die Auswirkungen des Umbruchs in den Staaten des ehemaligen Ostblocks insbesondere auf Bayern erforschte, befasst sich in seiner nunmehr laufenden zweiten Förderperiode mit den wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Faktoren und Bedingungen erfolgreicher europäischer Integration. Die Zielsetzung des Forschungsverbunds, an dem neben drei bayerischen Universitäten auch vier außeruniversitäre Forschungsinstitute beteiligt sind, besteht darin, Grundlagen für konkrete wirtschafts-, sozial- und kulturpolitische Empfehlungen zu schaffen.

SFBs in Bayern

Neben den bayerischen Forschungsverbänden stellen die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereiche ein weiteres besonders wirksames Instrument für die Schwerpunkt- und Profilbildung sowie die Vernetzung der Forschung dar. Gegenwärtig sind an den baye-

rischen Universitäten vier Sonderforschungsbereiche auf dem Gebiet der Geistes- bzw. Kulturwissenschaften eingerichtet, drei an der Universität München und einer an der Universität Bayreuth. Ich möchte nicht verhehlen, dass es wünschenswert wäre, wenn die Zahl der geisteswissenschaftlichen Sonderforschungsbereiche, die sich im Vergleich zur Anzahl der auf dem Gebiet der Natur- und Technikwissenschaften bzw. der Medizin in Bayern eingerichteten Sonderforschungsbereiche relativ bescheiden ausnimmt, in den nächsten Jahren erhöht werden könnte.

Forschungspolitik und Forschungsförderung sind untrennbar verbunden mit der Gesamtentwicklung unseres Hochschulwesens. Die bayerische Hochschulpolitik hat in den letzten 50 Jahren erfolgreich die Weichen dafür gestellt, dass sich die Hochschulen des Freistaats im Wettbewerb mit anderen Hochschulen des In- und Auslands auf allen Disziplinen in einer sehr guten Ausgangslage befinden. Gerade auch die jüngeren Universitäten in Regensburg, Augsburg, Bamberg, Bayreuth und Passau weisen, zum Teil deutlich überwiegend, wesentliche Schwerpunktbereiche in den Geistes- und Kulturwissenschaften auf. Dabei konnten binnen kurzer Zeit neue, international sichtbare Kompetenzzentren in Forschung und Lehre geschaffen werden, beispielsweise die Afrikanologie und die Musiktheaterforschung in Bayreuth sowie der Studiengang Sprachen, Wirt-

schafts- und Kulturraumstudien in Passau. Durch die jeweilige Verankerung der Lehrerbildung wurde auch das geistes- und kulturwissenschaftliche Fächerspektrum in breitem Umfang etabliert.

Profilbildung als Chance

Diese Entwicklungen gilt es auch in finanziell schwierigen Zeiten weiter zu pflegen. Allerdings zwingt nicht zuletzt die Haushaltssituation dazu, das Fächerspektrum an den bayerischen Universitäten noch viel mehr in Richtung einer eigenständigen Schwerpunkt- und Profilbildung für die jeweilige Hochschule fortzuentwickeln. Diesem Prozess trägt die vom Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Jahre 2001 vorgestellte Entwicklungsplanung für die einzelnen Hochschulen in Bayern sowie die auf dieser Grundlage erarbeitete Landeshochschulentwicklungsplanung bereits Rechnung. Nunmehr gilt es, bei der Fortschreibung dieser Planungen den Prozess zu intensivieren. Dazu hat das Bayerische Hochschulreformgesetz aus dem Jahre 1998 die Hochschulautonomie deutlich gestärkt. Weitere Schritte sind eingeleitet. Die eingeräumte weitgehende Kompetenz der Hochschulen für den Einsatz der ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen verpflichtet diese gegenüber Staat und Gesellschaft zu einer besonders verantwortungsvollen Pflege ihres Fächerspektrums, das auch weiterhin den Geisteswissenschaften als einer interkulturellen Basis den ihnen gebührenden Rang einzuräumen hat.

Langfristforschung

Forschung an den staatlichen Hochschulen ist oft von der heutigen Schnelllebigkeit unserer Wissensgesellschaft geprägt. Um so wichtiger ist es, dass sich die Bayerische Akademie der Wissenschaften im Verbund mit den anderen wissenschaftlichen Akademien in Deutschland ganz gezielt der längerfristig angelegten Forschungsprojekte annimmt. Die eigenen Vorhaben der Akademie und die unter dem Dach des Akademieprogramms laufenden Projekte stellen dabei eine wesentliche Säule der geisteswissenschaftlichen Forschung in Deutschland dar, für deren Förderung der Freistaat Bayern in erheblichem Umfang die notwendigen Mittel zur Verfügung stellt.

Außeruniversitäre Forschung

Darüber hinaus sind im Bereich der außeruniversitären Forschung in Bayern die Geisteswissenschaften mit renommierten Instituten vertreten: Einen national sichtbaren Schwerpunkt auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft bilden die Historische Kommission und das Historische Kolleg, die Monumenta Germaniae Historica und das Institut für Zeitgeschichte. Ein zweiter

Schwerpunkt, dem gerade im Hinblick auf die geographische Nachbarschaft und die eingeleitete Osterweiterung der EU Bedeutung zukommt, ist die Ost- und Südosteuropaforschung, getragen von dem Osteuropa-Institut, dem Ungarischen Institut, dem Institut für Ostrecht, dem Collegium Carolinum und dem Südost-Institut.

Die bayerische Forschungs- und Hochschulpolitik wird auch in Zukunft darauf ausgerichtet sein, der geisteswissenschaftlichen Forschung weiterhin den ihr angemessenen Raum in der bayerischen Forschungslandschaft einzuräumen.

Dr. h.c. Hans Zehetmair war bis zum 14. Oktober 2003 Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Nach 17 Jahren in diesem Amt hat er die Amtsgeschäfte nun an Dr. Thomas Goppel übergeben.

